

# Der Remsthal-Bote.

Amts- und Intelligenz-Blatt für den Oberamtsbezirk Waiblingen.  
Mit der Wochenbeilage: „Deutsches Unterhaltungsblatt“.

Erscheint wöchentlich 4mal: Dienstag, Donnerstag, Freitag und Samstag. Preis: vierteljährlich in Waiblingen bei der Expedition 90 Pf., frei ins Haus geliefert 1 Mt., durch die Post bezogen: im Oberamtsbezirk Waiblingen 1 Mt. 20 Pf., außerhalb desselben 1 Mt. 40 Pf. Einrückungsgebühr in Waiblingen und den Amtsbezirken für die 3spaltige Garmondzeile oder deren Raum 6 Pf., auswärts 9 Pf.

Nr. 100.

Freitag den 29. Juni 1883.

44. Jahrgang.

## Ämtliche Bekanntmachungen.

Waiblingen.

### Landwirthschaftliche Vereinsache.

Den Herren Ortsvorstehern erlaubt sich der Unterzeichnete Bescheinigungen für die Jahresbeiträge der Mitglieder des landwirthschaftlichen Bezirksvereins von je 2 Mark pro 1883 mit dem Ersuchen zu übersenden, solche denselben bei Erhebung der Beträge auszufolgen und letztere in gefl. Bälde in einer Sendung ihm zukommen zu lassen. Dabei wird bemerkt, daß eine etwaige Austrittserklärung von Bezahlung dieses Beitrags nicht befreien würde, vielmehr derselbe jedenfalls für das laufende Jahr 1883 noch zu entrichten ist.

Im Interesse des Vereins und der Förderung der Landwirthschaft im Bezirk kann der Unterzeichnete bei dieser Gelegenheit nicht umhin, in Verbindung mit dem Herrn Vereins-Vorstand an die Herrn Ortsvorsteher das Ersuchen zu richten, zum Beitritt in den Verein „Landwirthe und Freunde der Landwirthschaft“ aufzumuntern.

Den 25. Juni 1883

Raffier des landwirthschaftl. Vereins  
Stadtschultheiß Stel.

Gesehen! Oberamtmann  
Schüler.

Waiblingen.

### Erledigte Holzmesser-Stelle.

Wer Holzmesser werden will, hat sich am nächsten

Samstag, den 30. d. Mts.,

bei unterzeichneter Stelle zu melden.

Den 27. Juni 1883.

Stadtschultheißenamt.

Waiblingen.

### Aufforderung zur Steuerzahlung.

Diesjenigen, welche in letzter Zeit zur Bezahlung ihrer rückständigen Steuer vom abgelaufenen Rechnungsjahr (1. April 1882/31. März 1883) Termin unter Androhung der Zwangsvollstreckung erhielten und bis jetzt noch nicht bezahlt haben, werden darauf aufmerksam gemacht, daß wenn nicht in dieser Woche Zahlung erfolgt, der Gerichtsvollzieher mit Ausführung der Zwangsvollstreckung beauftragt werden muß.

Den 28. Juni 1883.

Stadtschultheißenamt.

Waiblingen.

### Holzverkauf im Stadtwald.

Am nächsten

Montag, den 2. Juli d. Js.,

werden im hiesigen Stadtwald „Holmenklinge“ verkauft:

70 Nummern forchenes Reisach geschätzt zu 4000 Wellen.

Hiezu werden hiesige und auswärtige Liebhaber mit dem Bemerkten eingeladen, daß man sich Morgens 8 Uhr bei der Kreuzkirche versammelt.

Den 25. Juni 1883.

Stadtschultheißenamt.



Waiblingen.

### Liegenschafts-Verkauf.

Aus der Verlassenschaft der Johann Georg Haas, Schmid Wittwe kommen am

Montag, den 2. Juli d. J.,

Vormittags 11 Uhr

nachbeschriebene Güterstücke zum wiederholtenmal in Aufsteich:

13 Nr 89 M. Acker auf dem hohen Rain  
angekauft zu 480 M.

45 Nr 19 M. Baumgut im Sämann  
angekauft zu 1800 M.

Letzteres Grundstück kommt nach Umständen in drei Theilen zum Verkauf und liegt bereits Meßurkunde vor.

Den 28. Juni 1883.

Stadtschultheißenamt.

## Privat-Anzeigen.

Waiblingen.

### Abbitte!

Die von mir gegen Hrn. Gem.-Rth. Herzog ausgestoßenen Beleidigungen nehme ich hienit öffentlich zurück, indem ich zugleich erkläre, daß es mir leid thut, derartige grundlose Beschuldigungen gegen denselben ausgesprochen zu haben

Fr. Schmid, Kleiderhändler.

Waiblingen.

Keinen Fruchtbranntwein,  
sowie Weingeist empfiehlt nebst den Gewürzen zum Ansehen von Liqueuren  
Conditor Wieland.

### Ausgekämmte Haare

von Frauen und Mädchen kauft zu höchstem Preis

E. Benneds Wittwe,  
Modistin.

### Stege zu verkaufen.

2 Stck halbgewundene gut erhaltene Stegen mit eich. Fargen und tann, welche wegen Umbau des Hauses entbehrlich; werden an Ort und Stelle billig verkauft. Lausbreite im Sicht 1 Meter, Austritt 23 1/2 cm, Steigung 15 1/2 cm.  
Stuttgart Brunnenstr. Nr. 14.

### Abgang der Eisenbahzüge vom Bahnhof Waiblingen.

vom 1. Juni 1883 an.

In der Richtung:

Stuttgart—Nördlingen:

5.2 8.35 10.40 2.30 4.0 6.7 8.7

Nördlingen—Stuttgart:

6.15 8.23 10.18 3.42 7.55 10.29

Stuttgart—Hall—Crailsheim:

6.16 10.55 1.19 4.0 8.10

Crailsheim—Hall—Stuttgart:

7.58 12.9 3.42 7.40 10.29

Waiblingen.

**Feuerwehr-Versammlung.**

Nächsten

Freitag den 29. Juni (Peter und Paul-Feiertag)  
Abends 8 Uhr

im Gasthof z. „Löwen.“

Besprechung wegen des schon längst geplanten Ausfluges nach Ludwigsburg.  
Sämmtliche Chargirte und Feuerwehrmänner sind hiezu freundlich eingeladen.**Das Commando.**

Waiblingen.

Einem verehrten Publikum diene es hiemit zur Kenntniß, daß ich mich auch diesen Sommer wieder mit dem Tapezieren befasse.

Meine

**Tapeten-Muster-Karten**

sind wieder mit den neuesten Mustern ausgestattet, und bringe ich dieselben zur gefälligen Benützung in empfehlende Erinnerung.

Hochachtungsvollst

Zm. Geh. Buchbinder.

**Krieger-Verein Waiblingen.**

Nächsten

Freitag den 29. Juni, Abends 8 Uhr,

Besprechung wegen dem Ausflug nach Winnenden bei Kamerad  
Gottlob Hölder, wozu die Kameraden eingeladen werden.

Der Vorstand.

**Einladung zum Abonnement  
auf das 3. Quartal 1883 der Wochenschrift:****„Der Kapitalist“**

Finanz- und Verlosungsblatt für Süddeutschland.

Wöchentlich 10—12 Seiten mit ausführlichsten Ziehungslisten sämtlicher Europäischen Börsenpapiere. Eingehende Besprechung der volkswirtschaftlichen und finanziellen Zustände Süddeutschlands insbesondere Württembergs. Original-Börsenberichte von Frankfurt a. M., Berlin, Stuttgart, München, Basel, Wien. Kurzzettel der Frankfurter, Stuttgarter, Münchener, Baseler und Berliner Börse. Unentgeltliche Rath- und Auskunftsertheilung in finanziellen Angelegenheiten jeder Art. Loose werden für Abonnenten kostenfrei nachgesehen. Preis: Unter Kreuzband, durch den Buchhandel und bei allen Poststellen 1 M. 50 Pf. pro Vierteljahr einschließlich des Postzuschlags, für die Abonnenten d. r. Württemb. Landeszeitung nur 1 Mark pro Vierteljahr. Billigste finanzielle Wochenschrift. Probenummern gratis und franco.

**Württemberg.**

— Das Regierungsblatt für das Königreich Württemberg Nr. 16, ausgegeben am 27. Juni, hat folgenden Inhalt: Verfügung der Ministerien der Justiz und der Finanzen, betreffend den Vollzug des Gesetzes über die Notariatsportale. Vom 22. Juni 1883. — Verfügung des Justizministeriums, betreffend die Geschäftstagebücher und Geschäftsberichte der Bezirksnotare und die Prüfung ihrer Geschäftsführung durch die Amtsgerichte. Vom 23. Juni 1883. — Verfügung des Finanzministeriums, betreffend den Steuerfuß von Grünmalz. Vom 22. Juni 1883. — Verfügung des Steuerkollegiums, betreffend die Umlage der Grund-, Gefäll-, Gebäude-, und Gewerbesteuer auf die letzten acht Monate im Etatsjahr 1883/84. Vom 16. Juni 1883.

**Markgröningen, 24. Juni.** Die in der verflossenen Woche stattgefundenen amtliche Schätzung des hier vorgekommenen Hagelschlags hat ergeben, daß der Ertrag von drei Fünftel der Markung, d. h. 3340 Morgen, ganz oder theilweise zu Grunde gerichtet wurde; dagegen blieben die übrigen zwei Fünftel vollständig verschont. Dabei wurden auf genanntem Areal alle Arten der Felderzeugnisse getroffen, so daß der Schaden ein tief einschneidender und ein ganz enormer ist. Weil seit ca. 80 Jahren die hiesige Gemeinde keinen Hagelschlag gehabt hat, ist natürlich Niemand von den Betroffenen versichert.

— Einem Bauern aus Gutenzell riß ein auf dem Biberacher Markt gekaufter Stier aus und rannte einen 7stündigen Weg in 2 Stunden der alten Heimath zu. Er gerieth auf den Bahndamm bei Essendorf, wo es ihm zu gefallen schien. Leute, welche ihn dort wegzagen wollten, trieb er mit seinen Hörnern in die Flucht. Ein Bahnwärter, der eben einen Zug erwartete,

wollte den heraneilenden Stier dadurch verschrecken, daß er seine rothe Signalfahne aus dem Futteral nahm und sie schwenkte. Das war aber ein ganz verkehrtes Mittel; denn der Stier warf ihn zu Boden und hätte ihn sicher getödtet, wenn nicht eben der Zug herangelommen wäre. In ihm einen neuen Feind witternd, sprang ihm der wüthende Stier mit gesenkten Hörnern entgegen — um mit zerschmettertem Schädel von der Maschine in den Graben geworfen zu werden. Das Blut des Thieres war schwarz und das Fleisch brandig.

**Hall, 23. Juni.** Das Festprogramm für das IX. württ. Landesschießen in den Tagen vom 1—4. Juli ist ausgegeben worden. An Festlichkeiten ist für Sonntag den 1. Juli der historische Festzug, das Armbrustschießen auf der Linburg, das Festbankett im Soolbadsaale, Musikproduktionen auf dem Unterwöhrd, Aufführung des Siedertanzes u. s. w. vorgesehen. Am Montag finden Aufführung lebender Bilder aus der Geschichte Halls, Musikproduktionen, Armbrustschießen u. a. statt. Der Dienstag bringt den Schützenball im Adler und der Mittwoch Ausflüge auf den Einkorn und nach Wilhelmshöfchen.

**Essingen, 26. Juni.** Am Sonntag früh verschied hier eine bekannte Persönlichkeit, die sogenannte „Wurst Beve“, eine Frau, welche sich durch Betteln unterhielt. Am Sonntag Vormittag wurde nun auf einem mit einem Pferde bespannten Wagen die Geldkiste der armen Bettlerin unter Begleitung des Rathsdieners auf das Rathhaus geführt. Das Vermögen der Armen wird auf 100 000 M. geschätzt und sollen sich in 40 kleinen Säcken nicht weniger als 10,000 M. in Silber in der Truhe vorgefunden haben. An lachenden Erben wird es wahrlich nicht fehlen!

Im Verlage von **Alfred Krüger** in Leipzig sind bereits in 4. und 2. Auflage erschienen und durch jede solide Buchhandlung sowie direct zu beziehen:

Die

**einfache und doppelte  
Buchführung.**

Zum Selbstunterricht.

Eine klare, leichtverständliche Lehre von der Buchführung, auf die populärste Art verfaßt, so daß auch der Ungeübteste sie in kürzester Zeit, ohne weitere Auscultung, zu erlernen vermag,

von **Oskar Menich.**

Handels-Akademie-Direktor.

Preis M. 3,20., eleg. geb. M. 3,80.

Das Werkchen wird auch getheilt geliefert und zwar:

Die einfache Buchführung zum Preise von M. 2.

Die doppelte Buchführung zum Preise von M. 1,20.

Nach dem einstimmigen Urtheil von Fachmännern ist dies die beste Anleitung zum Selbstunterricht.

**Einladung**

zum

**Abonnement.**

Mit dem 1. Juli beginnt ein neues Abonnement auf den „Remsthalboten“ mit der Wochenbeilage „Deutsches Unterhaltungsblatt.“

Wir empfehlen denselben zu zahlreichen weiteren Bestellungen. Vierteljährlicher Abonnementspreis in Waiblingen bei der Expedition 90 Pf., frei ins Haus geliefert 1 M., bei Postbezug im Oberamtsbezirk 1 M. 20 Pf., außerhalb desselben 1 M. 40 Pf. Inserate im Remsthal-Boten finden bei der großen Verbreitung besten Erfolg.

Waiblingen, im Juni 1883.

Die Redaktion des

**„Remsthalboten.“**

**Bachnang.** Am Montag wurde durch H. Ludwig ein Forelle von 3 $\frac{1}{2}$  Pfund Gewicht in der Murr gefangen; für unsere Fischwasserpächter eine große Seltenheit.

**Ulm, 25. Juni.** Gutem Vernehmen nach werden die Gebeine der hier verstorbenen 356 französischen Kriegsgefangenen, welche in mehreren Reihengräbern auf dem hiesigen Friedhof bestattet sind, in den nächsten Tagen ausgegraben und in der fertig gestellten gemeinsamen Gruft beigesetzt. Die dadurch nöthig gewordene Veränderung in Platzirung des Kriegerdenkmals ist schon beendet. (Ulm. Schn.)

**Ulm, 26. Juni.** Heute früh wurde von einigen Mannschaften des Art.-Regts. No. 13 in der Nähe der Friedrichsau eine Frauensperson, zwar vollständig bewußtlos, aber noch lebend aus dem Wasser gezogen und durch einen zufällig anwesenden Militärarzt und einen Oberlazarethgehilfen wieder in's Leben zurückgerufen. Von der inzwischen herbeigekommenen Polizei ist sie als die Frau eines hiesigen Eisenbahnbediensteten erkannt worden, die gestern aus einem Wirtschaftssteller 2 Pfd. Fleisch entwendet, auf der That aber ertappt und auf die Polizeiwache verbracht worden war. Die Furcht vor der sie erwartenden Strafe, noch mehr aber die Scham scheinen die ohnedieß aufgereizte und im vorigen Jahre wegen Geistesstörung im Krankenhause beobachtete Frau zu der That veranlaßt zu haben. Ihr Zustand ist, da Lungenblutung eingetreten, bedenklich. — Seit gestern findet hier das Ober-Gefaz-Geschäft (die sogenannte General-Musterung) statt. Dieselbe wird morgen beendet werden. — Die Vergehen gegen das Eigenthum mähren sich in bedenklicher Weise und zwar hauptsächlich von Personen begangen, die sogenannte Vertrauens-Votten genossen. So wurde in den letzten Tagen eine 56jährige Kindsfrau verhaftet, die während der letzten drei Jahre ihrer Dienstherrschaft eine Reihe von Nahrungs- und Genussmitteln in großem Maßstabe entwendet und ihren hier befindlichen Bekannten, sowie auswärts wohnenden Verwandten gegeben hatte, wie dies eine bei denselben vorgenommene Hausdurchsuchung bewies. Ferner wurde ein Handlurges-Commis verhaftet, der aus dem Laden seines Prinzipals verschiedene Waaren, z. B. Sammt-Band, Spitzen u. dgl. gestohlen und damit seine Geliebte, eine in Neu-Ulm wohnende Dirne, beschenkt hatte. Die Genannte hatte bei der durch die hiesige Polizei bei ihr vorgenommenen Hausdurchsuchung fragliche Gegenstände in ihrem Bettrost versteckt und sitzt nun ebenfalls wegen Hehlerei in Haft.

**Waldsee, 26. Juni.** In Hagen, Gemeinde Michelwinnenden, gerietzen zwei Knechte in der dortigen Wirtschaft in Streit, der sich auch auf der Straße fortsetzte und mit dem leider so oft vorkommenden Gebrauch der Messer endigte. Der eine Knecht wurde denn auch d. rart in die Brust gestochen, daß er sofort todt niedersank. Der Thäter sitzt bereits hier hinter Schloß und Riegel und wird der verdienten Strafe nicht entgehen.

**Von der Henzokerschen Grenze, 26. Juni.** Vorgestern ereignete sich in Bingen ein bedauerlicher Unglücksfall. Die 13jährige Tochter des Maurermeisters Joh. Nepomuk Wolfsturm wollte einen leeren Wagen von ihrem Hause den abschüssigen Weg hinunter geleiten. Da kam auf einmal der Wagen in schnellen Lauf, das Mädchen wurde mit fortgerissen und so heftig an einen Gartenzaun gepreßt, daß ihm der Brustkasten eingedrückt wurde und der Tod augenblicklich erfolgte. Die Eltern des Kindes waren gerade nicht einmal zu Hause und mußten dasselbe nach ihrer Rückkunft zu ihrem unglücklichen Schmerz todt antreffen.

**Heidenheim, 26. Juni.** Löwenwirth Herrlinger von hier war gestern beim Laden eines Heuwagens beschäftigt, als plötzlich die Pferde scheuten. H. wollte dieselben halten und kam hiebei zu Fall, worauf der Wagen ihm über die beiden Schultern wegfuhr. Einer der beiden Achselstege ist gebrochen, auch klagt der Verunglückte über große Schmerzen.

**Blaubeuren, 26. Juni.** Ueber den gestern schon gemeldeten großen Brand im Alborte Aisch wird dem „U. Z.“ geschrieben: Gestern Mittag halb 2 Uhr brach in dem  $\frac{3}{4}$  Stunden von hier entfernten Aisch Feuer aus, welches, ehe noch die Leute vom Felde heimzueilen konnten, 4 bis 5 Gebäude einäscherte. Mit rasender Schnelligkeit pflanzte sich das Feuer namentlich über die Strohdächer fort, so daß bis halb 5 Uhr nicht weniger als 56 Gebäude, fast das ganze westliche Viertel des Dorfes, in Asche lagen. Die zum großen Theil nicht versicherten Bewohner konnten kaum noch ihre Kinder und ihr Vieh retten; einige Stück Vieh kamen um. Die Hitze war so enorm, daß die Feuerwehren eine sehr schwere Aufgabe hatten und die Hydranten nicht überall wirksam benützt werden konnten. Ohne Wasserleitung aber wäre sicher ein noch viel größerer Theil des Dorfes verloren gewesen. Schließlich gelang es, dem verheerenden Element ein Ziel zu setzen an einer Stelle, von welcher aus sich dasselbe leicht noch viel weiter verbreiten konnte, in der Nähe des Rathhauses und des Pfarrhauses. An dieser Stelle verunglückte auch ein hiesiger Steiger, Flaschner Stärr, welcher sich an einem Wisch des Strohdaches halten wollte, von dem übrigens niedrigen Dache fiel und beide Beine brach.

Die Noth ist begreiflicherweise groß. Die betroffenen Leute werden ihr Heu und ihre Frucht wohl auf freiem Felde unterbringen müssen.

## Deutsches Reich.

**Berlin, 27. Juni.** Die „Provinzialcorrespondenz“ bespricht die Kirchenvorlage und sagt, der katholischen Bevölkerung sei ein neuer Beweis geliefert, daß die Regierung nicht nur ein Herz für die feilsorgerische Noth, sondern zugleich volles Verständnis für die Auffassung der Katholiken bezüglich der kirchenpolitischen Beziehungen habe. Mit praktischem Sinn sei man dem praktischen Bedürfnis entgegengekommen, soweit das ohne Preisgebung der Staatsrechte möglich sei. Auf den Verlauf der Sache sei es nicht ohne Einfluß gewesen, daß die Nationalliberalen und ein Theil der Sezessionisten den gesammten Gesekentwurf prinzipiell bekämpft haben, wenn sie auch Artikel 4 wieder herzustellen beabsichtigten. Darum wurde die Erwägung maßgebend, daß es auf das Zustandekommen des Gesetzes überhaupt ankomme und die Streichung einer nicht wesentlichen Bestimmung kein Grund zur Gefährdung des Ganzen sein könne.

**Sonnenburg (in Brandenburg), 26. Juni.** Der deutsche Kronprinz und der Herzog von Edinburgh sind zum Johannerfest hier eingetroffen. Durch die festlich geschmückten Straßen Küstrins fuhren sie in offenen Wagen zunächst zur Fürstengruft in der Garnisonkirche und von dort nach Sonnenburg. Bei der Ankunft im Sonnenburger Schlosse wurden sie vom Prinzen Albrecht, den Grafen Stolberg und zu Eulenburg empfangen. Unter dem Geläute der Glocken und den Klängen des Hohenfriedberger Marsches bewegte sich um 11 Uhr der feierliche Zug der Johanner vom Schlosse nach der Kirche. Der Kronprinz mit dem Oberzeremonienmeister Grafen Eulenburg eröffnete den Zug; dann folgten Prinz Albrecht, der Herzog von Edinburgh und 80 Ritter. Der Ordenshauptmann General der Inf. v. Treslow trug das Schwert.

**Aus Schlesien, 22. Juni.** Die Verheerungen, welche das Hochwasser verursacht hat, sind überaus betrübend. So wird der „Schles. Bzg.“ aus Löwenberg geschrieben: „Blühende Fluren, die reichen Erntesegeu versprochen, liegen vernichtet da. Durch die fruchtbarsten Gemüsegärten, welche mit Früchten aller Art reich bestanden waren, wäzzen sich die gelbbraunen Wellen des Bobers, fort und fort neues Verderben erzeugend. Das ganze Bobersthal gleicht einem Wogenmeere, auf welchem Heu, Balken und andere Dinge umhertreiben. Unsäglich Schaden ist den Garten- und Landbesitzern erwachsen, und noch ist nicht abzusehen, welche Folgen der unausgesetzt fallende Regen morgen mit sich bringt.“

## Oesterreich.

**Lemberg, 25. Juni.** In Folge anhaltender Regengüsse ist in Galizien aus verschiedenen Orten Ueberfluthung signalisirt.

## Italien.

— Das Theater-Unglück in Dervio am Comersee hat insofern einige Aehnlichkeit mit dem in Sunderland, daß auch dort zahlreiche Kinder das Vergnügen eines lustigen Schauspieles mit dem Tode haben büßen müssen. Der Schauplatz der Katastrophe war ein Marionetten-Theater, wo der Polichinell seine Späße vor einem zumeist aus Kindern und ihren Müttern bestehenden Publikum aufführte. Es war kein ständiges Theater, sondern eine Art Scheuer, rings von Heumagazinen umgeben. Als nun während der Vorstellung in dem Gebäude Feuer ausbrach, glaubten anfangs die Zuschauer nicht an Feuer, sondern meinten, in dem im Erdgeschosse befindlichen Weinklokal sei ein Streit ausgebrochen, weshalb sie die Eingangstür zum Theater mit Tischen verammelten. Als aber das Feuer auch in den Zuschauerraum eindrang, da stürmte die aus etwa hundert Weibern und Kindern bestehende Menge zur Thür, konnte aber nicht schnell genug ins Freie gelangen. Es entstand ein fürchterliches Gedränge, während der Raum sich zugleich mit Rauch füllte. Fünfzig Personen, von denen die meisten erstikten, blieben todt, zehn wurden schwer verwundet und zwanzig leichter verletzt.

## England.

**Dublin, 26. Juni.** Die Nachrichten über den Aufbruch in Curragh waren übertrieben. Es wurde Niemand getödtet, sondern ein Sergeant bloß gefährlich verwundet, 4 Soldaten leicht verletzt.

**London, 25. Juni.** Freitag Nachts stießen die zwei auf der Fahrt nach Neuseeland begriffenen, der „New Zealand Shipping Company“ gehörenden Segelschiffe „Wairara“ und „Hurunui“ zusammen. Die Nacht war dunkel, der Mond von schweren Regenwolken verhüllt; die See jedoch, bei leichter Brise, ziemlich ruhig. Die Passagiere auf dem „Hurunui“ hatten sich eben zur Ruhe begeben, als plötzlich ein fürchterlicher Stoß erfolgte. Ehe sie sich noch von ihrem Schrecken erholt hatten, erscholl schon der Ruf des Kapitäns, der alle Hände auf Deck befahl. „Dort angelangt“ — erzählt einer der Passagiere — „sahen wir vor uns die Umriffe eines großen Schiffes, das sich langsam zur Seite neigte, und, ehe wir noch Zeit hatten, die Rettungsboote auszufehen, vor unseren

Blicken plötzlich mit einem gurgelnden Tone versank. Wir brannten Raketen und Blaufeuer ab; ein Dampfer fuhr knapp an uns vorüber hielt jedoch, obzwar er die Nothsignale gesehen haben muß, nicht an. Eine Barke lag dicht bei, versprach Hilfe, setzte aber gleich darauf alle Segel auf und verschwand im Dunkel. Das Rettungswerk lag darum uns allein ob, und obzwar wir selbst nicht wußten, ob unser Schiff nicht auch dem Untersinken nahe sei, befaß der Kapitän dennoch allen disponiblen Leuten, mit den Booten auf der Stelle zu kreuzen, wo die „Wairara“ versunken war. Er untersuchte inzwischen den Schaden, den sein Schiff genommen; derselbe war glücklicher Weise gering; wir hatten das andere Schiff mit der Schärfe des Kiels angefahren, und nur eine der wasserdichten Vorkammern war etwas eingedrückt. Boot nach Boot kehrte nun zurück und brachte die Geretteten, die zumeist ganz erschöpft und vom Schrecken und der Kälte erstarrt waren. Es waren ihrer im Ganzen 16, darunter der Kapitän, der erste Offizier, vier Salon-Passagiere (drei Herren und eine Dame) und 10 Mann der Schiffsbesatzung. Die Dame, deren Gatte leider zu den Verunglückten zählt, hatte ihre Rettung der Aufopferung eines Matrosen zu danken, der ihr im Wasser seinen Rettungsgürtel umschnallte und sich selbst den Wellen preisgab. Der wackere Mann, Arnold mit Namen, wurde im bewußtlosen Zustande aufgefischt, glücklicherweise aber wieder zum Leben gebracht.“ Im Ganzen dürften 25 Personen, darunter alle acht Zwischendeck- und vier Salon-Passagiere, mit dem Schiffe untergegangen sein. Wen und ob Feinde eine Schuld an diesem Unglück trifft, ist natürlich vorläufig noch nicht festgestellt. Die Haltung des Kapitäns und der Schiffsmannschaft des „Hurunui“ wird sehr gelobt. Die Kollision fand beiläufig in der Entfernung von 10 Seemeilen von Portland statt.

### Gerichtssaal.

**Selbroun, 26. Juni.** Schwurgericht. Vor den Gerichtsschranken steht heute der verheiratete 29 Jahre alte Tagelöhner Gottlieb Michel von Jettendorf, O. A. Marbach, angeklagt eines Verbrechens des Meineids, dessen er sich dadurch schuldig machte, daß er in einer Privatklagesache wegen Körperverletzung bei der beim Schöffengericht Marbach im vorigen Jahre stattgehabten Hauptverhandlung als Zeuge vernommen, nach vorangegangener Beeidigung aus sagte: „Der Privatkläger habe den Bekl. nicht geschlagen.“ Nun saß aber der Angell. Michel am nämlichen Tisch in unmittelbarer Nähe der beiden Streitenden und mußte gleich andern Zeugen mit Sicherheit gesehen haben, wie der Kläger den Beklagten zuerst schlug. Allein trotz der Aussagen anderer Zeugen, welche nicht so nahe bei den Streitenden saßen und die Schläge doch sahen, beharrt der Angeklagte auf seiner Angabe und zieht jede Schuld in Abrede. Sein Verteidiger R. A. Payer II. von Stuttgart bestreitet, daß der Angeklagte den fraglichen Eid wisse n t l i c h falsch geschworen habe und sucht darzutun, daß es sich höchstens um einen fahrlässigen Meineid handeln könne. Die Geschworenen — Obmann Rentamtmann Hölder von Jagsthausen — schloßen sich in ihrem Wahrspruch den Ausführungen der Verteidigung an, worauf der Angeklagte wegen fahrlässigen Meineids zu der Gefängnisstrafe von 10 Monaten, worauf 1 Monat Untersuchungshaft angerechnet wird, verurtheilt wurde. Die Anklage vertrat St. A. Fricker.

### Der Milchmann.

Eine Erzählung von A. v. Rothenburg.

(Schluß.)

Wie ein Pfeil schoß sie dahin; ein Mal hielt ein Mann sie auf, aber sie entwand sich ihm mit dem Ruf: „Laßt mich zu meiner Mutter! ich muß zu meiner Mutter!“

Es dämmerte bereits der Morgen, als sie die große Pappelallee erreichte; hierher kam kein Gefindel, rein und frisch wehte die Luft aus den Wiesen herauf.

Wie eine Rake wollte sie in's Fensterchen zurück, nachdem sie das liebe kleine Haus erreicht hatte; da vernahm sie der Pflegemutter trauervolle Stimme: „Um Gotteswillen, Auguste, wo bist du gewesen?“

Von Unruhe erweckt, hatte sie sich in des Mädchens Kammer geschlichen und zu ihrem Schrecken das Bett leer gefunden.

„Guste, Guste, du warst auf bösen Wegen.“

„Ach nein, Mutter!“ erwiderte Auguste; „Böses hab' ich in meinem Leben genug erlebt. Sagte ich dir nicht, ich wollte brav sein? Aber dein Weinen konnte ich nicht mit ansehen; darum bin ich hingelaufen, und habe dem großen Hannes das Tuch unter dem Kopf weggenommen, und hier ist es, Mutter, und das Gold ist auch noch darin. Wenn du das dem Vater vor die Nase hältst, wird er schon wieder zu sich kommen.“

Da schloß Frau Kieple das Mädchen, welches an allen Gliedern zitterte, fest in ihre Arme.

„Meine Guste, meine Guste!“ rief sie, „für mich hast du das gethan? es hätte dir dein junges Leben kosten können. Müssen wir das aber nicht der Polizei anzeigen?“

„Mutter, ich wollte nicht gern den Hannes anzeigen,“ erwiderte das Mädchen; „er hat mich in seinem Hause schlafen lassen und vor seinem Brot hat er mir auch gegeben; es entsetzt mich, wenn ich ihn darüber sollte anzeigen.“

„Du magst vielleicht recht haben,“ antwortete Frau Kieple, „wir wollen es Gott befehlen, dem müssen wir danken, daß du heil wieder da bist.“

Den andern Tag sind die beiden in's Irrenhaus gefahren und haben dem Milchmann das rothfarbte Schnupftuch vorgehalten. Es hat ihm aber ganz und gar nichts genügt; ja er hat sich davor entsetzt und laut geschrien, es sei ein Bündel mit lauter Teufeln darin; dabei schlug er um sich, daß sie ihres Lebens kaum sicher waren. Darüber vergoß die Auguste viele Thränen, weil sie aber mit der Mutter zusammen weinen konnte, so empfanden sie Beide eine Erleichterung in ihrem Schmerz.

So brachten sie ihre Zeit in Liebe und Einigkeit hin, und die Leute wunderten sich, daß Frau Kieple nicht ohne das Mädchen wohnen konnte und das Mädchen nicht ohne sie.

Nach einigen Wochen aber ist es mit dem Milchmann besser geworden. „Der Kopf ist gesund,“ sagte der Direktor von ihm; „die Berrücktheit sitzt bei ihm im Herzen.“

Er blieb aber noch über Weihnacht in der Anstalt. Als jedoch das Frühjahr kam, und die ganze große Herrlichkeit draußen von frischem erblühte, da ward es dem Milchmann so weich und so weh in der Brust, und mit einem Male spürte er es ganz genau: das Herz saß wieder auf der rechten Stelle, und an einem schönen Sonntage kam seine Frau mit Auguste gefahren, und dieses Mal weinten sie Freudenthränen, denn nun durften sie den Milchmann aufpacken, und vor das prächtig aufgeschmückte, neu angestrichene Haus fahren. Der Pflaumenbaum blühte und der Koro stand da und bellte, und ringsum grünte das Land dem Sommer entgegen.

„Ach Gott, Jettchen,“ sagte der Milchmann, „wie freue ich mich auf meine Milchwirthschaft; und da ist ja auch der Koro, das ehrliche Vieh! Wenn wir beide wieder die Chaussee hinunterziehen, da tausch' ich mit keinem Könl. Frei sein und gesund, und einen ehrlichen Beruf treiben dürfen, darüber geht doch nichts.“

„Und dazu noch die Guste,“ warf Frau Kieple mit strahlendem Angesicht ein.

„Ja, die Guste, das ist solch ein Prachtmädel, die geben wir nicht wieder heraus, niemals!“

Als sie nun wieder in ihrer Stube waren, sagte der Milchmann: „Mutter, nach deinen Kartoffeln mit frischer Butter hat's mich gelüstet all die Zeit lang; hab's aber nicht gekriegt, dieweil man sich bei fremden Leuten doch nichts bestellen kann.“

„Ist schon Alles da,“ antwortete die glückliche Frau, „und hier, Lhe'dorchen“ — sie war unterdessen an die Lade getreten, und hatte das verhängnißvolle Bündel herausgenommen — „hier ist auch dein rothfarbtes Schnupftuch. Das Gold ist auch noch drinnen; das haben wir unserer Guste zu danken, daß es wieder da ist.“

Sie wollte ihm erzählen, wie die Sache zugegangen war; da that aber der Milchmann, wie von plötzlichem Schrecken ergriffen, einige Schritte zurück, und streckte abwehrend beide Hände aus.

„Behalt es lieber für dich, Mutter,“ sagte er, „spar' es auf für unsere alten Tage, oder wenn das Mädchen einmal heirathet; mir bekommt es nicht, ich bleibe lieber davon.“ Bei diesen Worten dachte er an die kleinen rothen Teufel, welche ihm ihre glühenden Zinten in den Leib geböhrt hatten; dessen konnte er sich wohl noch erinnern; darum wollte er mit dem Gelde fortan nichts mehr zu thun haben, und so war es auch am besten.

Nach wie vor zog nun der Milchmann seine Straße, nur daß er nicht mehr verdrossen zur Erde blickte, sondern frisch und fröhlich in die Welt hinauschaute. Zu dem Hunde auch rebete er ab und zu ein ermunterndes Wort, und wo ein Wässerchen war, trankte er ihn, und wo es einen Hügel hinauf ging, da schob er wacker mit. Immer wenn er bei dem Hauptmann von Herburt vorsprach, ließ er sich von den Kindern erzählen und freute sich sehr, wenn er hörte, daß der Walther jetzt so gut lerne, und nicht mehr unter die Indianer, sondern unter die Soldaten gehen wollte, wenn er groß sein würde.

Vor dem Hannes brauchten sie keine Sorge mehr zu haben, der war, als er sich der Polizei mit bewaffneter Hand widersetzte, schwer verwundet worden und man zweifelte, daß er wieder aufkommen würde.

Der Milchmann ist nach dieser Zeit auch zuweilen unter junge Leute und in eine fröhliche Gesellschaft gerathen, aber lange ist er nicht dabei geblieben. „Zu Hause ist es am schönsten,“ sagte er, und wenn er jemand über die Armut klagen hörte, antwortete er wohl: „Sprecht doch nicht so thöricht! Gold ist nicht Gott. Ich habe es erlebt, ich weiß, was davon zu halten ist.“